

Der Naturgarten und Die Wiese

Jürgen Heidorn

Zwei Artikel zur Anregung für die eigene Gartengestaltung



Der Naturgarten

Jürgen Heidorn

Der naturnah gestaltete Garten oder auch „Naturgarten“ ist das Gegenteil des heute modernen und für pflegeleicht gehaltenen Kies- oder Steingartens mit seiner lebensfeindlichen Monotonie. Während der Kiesgarten das ganze Jahr über gleich aussieht, verändert sich der Naturgarten im Jahresablauf. Der naturnahe Garten bezieht seine Berechtigung daraus, dass sich ab den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Verhältnisse stark zu verändern begannen: War bis dahin um den Garten herum im Allgemeinen noch reichlich freie, teils ziemlich unberührte Natur vorhanden, und der Garten sollte sich gestalterisch und durch die Auswahl der Pflanzen bewusst von dieser Natur abheben, so wurde danach in immer schnellerem Maße Natur zerstört.



Heute bildet der Naturgarten
den Kontrapunkt zur
umgebenden „Nicht-Natur“

In der ersten Zeit der naturnahen Gärtnerei lag das Hauptaugenmerk des Naturgärtners auf den Pflanzen. Seit der Insektenschwund ins Bewusstsein gerückt ist, wird auch vermehrt auf Ansiedlungsmöglichkeiten für Insekten und Kleintiere im Garten geachtet. „Naturgarten“ und „naturnah gestalteter Garten“ sind keine feststehenden Begriffe – es gibt alle verschiedenen Zwischenformen zwischen „normalem Garten“ und „Naturgarten“. Mancher Gärtner beschränkt sich auf einige heimische Pflanzen, der andere versucht Habitate zu gestalten, der Dritte hat in seinem Garten vielleicht nur noch heimische Pflanzen.

Der Nutzen des Naturgartens

Über einige tausend Jahre hinweg konnten sich, seit dem Ende der letzten Eiszeit, aufeinander abgestimmte Gemeinschaften von Pflanzen und Tieren bilden. Mit der richtigen Pflanzenauswahl und der Schaffung eines geeigneten Lebensraums lassen sich solche Gemeinschaften im Garten ansiedeln.

Seit einigen hundert Jahren werden immer neue Züchtungen und exotische Pflanzen in die Gärten gepflanzt. Nur sehr wenige von ihnen bieten heimischen Tieren Nahrung. Der Schmetterlingsflieder z.B. bietet zwar erwachsenen Faltern Nektar, aber den Raupen bietet er nichts. Wer sich heimische Pflanzen in den Garten holt, hat die Chance, Schmetterlinge, Wildbienen, Hummeln und anderen Tieren eine Heimat zu bieten.

Prinzipien der Natur

Man muss kein Biologe oder Spezialist für Insekten und andere Tiere sein, um den Tieren im Garten dennoch eine akzeptable Heimat anzubieten.

Man sollte lediglich berücksichtigen: Tiere benötigen Nahrung, Schlafplätze, Nistplätze, Ruhezonen, Winterquartiere.

Je vielfältiger der Naturgarten gestaltet ist, je mehr verschiedene Pflanzenarten vorhanden sind, desto größer auch die Wahrscheinlichkeit, dass sich Insekten und auch andere Tiere ansiedeln.

Nahrung

Manche Tiere sind sehr spezialisiert bezüglich ihrer Nahrung: Die Raupe des Zitronenfalters lebt von Kreuzdorn-Arten, z.B. dem Faulbaum; die Raupe des Aurora-falters frisst fast ausschließlich Blätter der Knoblauchsrauke und des Wiesenschaumkrauts. Die ausgewachsenen Schmetterlinge brauchen Nektar. Für den früh im Jahr bereits fliegenden Zitronenfalter ist der Hohle Lerchensporn gut geeignet... Das muss man nicht unbedingt wissen, aber wenn man z.B. einen bestimmten Schmetterling entdeckt, kann man ja nachschlagen, von welchen Pflanzen er lebt – und diese im Garten ansiedeln.

Nahrung sollte möglichst lange im Jahr verfügbar sein. Zwei Beispiele:

Für Bienen und Hummeln sollten blühende Pflanzen über die Saison verteilt verfügbar sein. - für Finkenvögel sollte man im Herbst Disteln und andere Stauden, stehen lassen, damit sie die Samen ernten können.



Wer Nützlinge, wie zum Beispiel Meisen oder Marienkäfern, im Garten ein Angebot machen will, der sollte auch Schädlinge, wie z.B. Blattläuse akzeptieren. Denn diese stellen ja einen wichtigen Teil der Nahrung der Nützlinge dar.

Eine Wasserstelle als Tränke sollte in keinem Garten fehlen. Ideal ist ein Teich.



Schlaf- und Nistplätze

Vögel benötigen Bäume oder Sträucher, in denen sie weitgehend ungestört übernachten können. Der Igel braucht einen Asthaufen, der möglichst mit trockenem Laub bedeckt ist, um den Tag zu verbringen.

In der Literatur und im Internet gibt es ausreichend Anleitungen zum Bau von Wildbienenhotels, Igelunterschlüpfen, Nistkästen usw.

Ruhezonen/Rückzugsmöglichkeiten

Teile des Gartens sollten weitgehend ungestört sein. Wenn im gesamten Garten dauernd das menschliche Leben tobt, wenn es keinen Schutz vor Katzen gibt, dann werden die Wildtiere vergrämt. Viele Vögel freuen sich über einen sonnigen Sand- oder festen Erdplatz, auf dem sie ein Sonnenbad nehmen und ihr Gefieder trocknen lassen können. Nachts sollte der Garten nicht beleuchtet werden.

Nachtaktive Insekten lassen sich insbesondere von den Blautönen im Licht anlocken. LEDs am Haus sollten „warmweißes“ Licht abstrahlen.

Einige mögliche Bereiche eines Naturgartens

Sonnige Beete

Der ideale Standort für verschiedene Stauden, auch für solche, die auf Wiesen heimisch sind.

Gute Begleiter sind klassische Bauerngartenblumen



Bauerngartenbeet

Herbstanemone – nicht heimisch, aber gern besucht von Schwebfliegen



Wilde Karde, 2-
jährig, heimisch



Echte Goldrute,
heimisch

Eine Rasenfläche

Wenn der Grasschnitt nicht entfernt wird, freuen sich die Regenwürmer und andere Bodenlebewesen über die Nahrung. Und Drosseln und Igel freuen sich über die Regenwürmer. Der Rasen muss nicht gedüngt werden



Eine Wiese

Siehe Seite 8

Eine Hecke

Die Hecke kann klassisch geschnitten oder als Wildhecke gestaltet werden. Natürlich bieten sich einheimische Heckengehölze an



Buchshecke vor dem Schnitt



Wildhecke

Gehölzstreifen und Bäume

Breite Streifen von Sträuchern und einzelne Bäume bieten reichlich Nahrung und Schutz für Vögel.



Im Gehölzstreifen lässt sich auch gut der Komposthaufen oder der Kompostbehälter verstecken

Unter den Sträuchern fühlen sich schattenliebende Blumen wohl. Sie können auch auf der Schattenseite unter eine Hecke gesetzt werden.



Märzenbecher, Weinbergtulpe, Salomonssiegel am Gehölzrand. In diesem leicht schattigen, humosen Bereich gedeihen auch Schneeglöckchen, Buschwindröschen, Bärlauch, Hohler Lerchensporn, Hohe Schlüsselblume, Echtes Lungenkraut...

Teich/Sumpf

Ein Teich bereichert den Garten auf vielerlei Weise:

Er bietet Kleintieren Trinkwasser, er dient als Badestelle und er zieht sein ganz eigenes Leben an: Insekten, Molche, Frösche, Kröten...

Im kleinen Garten bietet sich vielleicht ein kleiner Sumpfbereich an. In jedem Fall muss sichergestellt werden, dass im Teich keine Kleinkinder ertrinken können.



Was man noch tun kann

Totholz stehen lassen. Abgängige Bäume kann man in 3-4 m Höhe abschneiden und den Stamm mit der Zeit verrotten lassen. Benjeshecke oder Holzstapel schichten. Das tote Holz bietet Insekten und ihren Larven Nahrung. Von ihnen ernähren sich Buntspechte. In kleineren Löchern können Wildbienen nisten.



Beispiel für ein Insektenhotel:
Stammabschnitt mit Löchern für
Wildbienen. Löcher 3 – 10 mm,
bohrertief. Aufstellung:
Regengeschützt, Süd-Ost-
Richtung; nicht vollsonnig



Was man kaum beeinflussen kann:

Die Ansiedlung von Pilzen. Sie stellen sich mit der Zeit von selbst ein.



Ein Naturgarten ist vielleicht nicht so dekorativ und imponierend wie ein anders gestalteter Garten, dafür aber bietet er immer wieder wundervolle neue Eindrücke.



Die Wiese – Anlage und Pflege

Jürgen Heidorn



Glockenblume mit Besucherin



Kuckuckslichtnelke auf feuchter Wiese

Das Anlegen einer Wiese ist, wenn Sie nach dieser Anleitung vorgehen, sehr einfach und recht preiswert. Die Wiese wird Ihren Garten mit hübschen Blumen und interessanten Insekten – Käfern, Grashüpfern, Schmetterlingen, Wildbienen und anderen bereichern.

Die Wiese

Die traditionelle Wiese ist eines der vielfältigsten Biotope.

Sie ist, wie sie uns als buntblühendes Ideal vorschwebt, ein Ergebnis der klassischen, vorindustriellen Landwirtschaft. Die Römer brachten vor ca. 2000 Jahren die Landwirtschaft in die von ihnen besetzten Gebiete Galliens und Deutschlands. Mit der Ausbreitung der Landwirtschaft Richtung Norden vor gut 1000 Jahren entstanden auch hier die artenreichen Wiesen und prägten bis in die 50er Jahre des 20ten Jahrhunderts das Landschaftsbild, gemeinsam mit Viehweiden und Getreidefeldern, begrenzt durch Knicks und Gräben.

Dank der modernen Landwirtschaft mit Gülle- und Pestizideinsatz sind bunte, artenreiche Wiesen innerhalb der letzten 50 Jahre fast vollständig verschwunden. An ihre Stelle ist das monotone, reichlich gedüngte Grünland getreten.

Die Wiesenarten

Man kann verschiedene Arten der Wiesen unterscheiden:

- Nach dem Nährstoffgehalt: Fettwiesen, Magerwiesen,
- nach der Feuchtigkeit: Feuchtwiesen, Trockenrasen
- nach dem Kalkgehalt des Bodens – kalkhaltig bis sauer
- nach der Art der Nutzung: Zur Heu- oder zur Einstreugewinnung. Die meisten Wiesen dienten der Heugewinnung. Bei den wenigen Streuwiesen handelte es sich im Allgemeinen um Feuchtwiesen.

In Norddeutschland gab es viele Fett- und Feuchtwiesen. Die Artenvielfalt der Fettwiesen ist nur wenig geringer als die der (kalkreichen) Trockenrasen.

Die normale Wiese für die Heugewinnung wurde früher zwei- bzw. dreimal im Jahr gemäht. Fettwiesen vertragen die dreimalige Mahd, Magerwiesen die zweimalige. Die Streuwiese wurde lediglich einmal gemäht, und zwar im Spätherbst, wenn die Pflanzen verholzt sind.

Die moderne Landwirtschaft erlaubt, dank Güttedüngung, fünf- bis sechsmalige Mahd pro Jahr. Bei dieser Art der Wiesenbewirtschaftung sterben die meisten Wiesenbewohner aus. Denn sie vertragen weder die Güttedüngung, noch die häufige Mahd, und schon gar nicht die Pestizide, die zusätzlich ausgebracht werden. Auf modernen Wiesen wachsen ausschließlich sehr stickstoffunempfindliche Pflanzen, die auch den häufigen Schnitt vertragen.

Eine Wiese anlegen

Naturschutzbehörden und andere professionelle Institutionen setzen auf großen Flächen meistens Maschinen ein, um den Umwandlungsprozess von überdüngter, artenarmer Wirtschaftswiese in eine artenreiche Wildwiese zu verkürzen: Vor dem Säen wird i.A. gepflügt und geeggt. Gegebenenfalls wird die Bodendecke ausgetauscht.

Vorteile: Es geht schnell; die Neuansaat kann auflaufen ohne durch vorhandenen Pflanzen behindert zu werden.

Nachteile: Die Maßnahme ist teuer und arbeits-, bzw. maschinenaufwändig; Bodenlebewesen werden massiv geschädigt



In den vorbereiteten Boden werden dann Wiesenpflanzen gesät. Auch einjährige Blumen werden eingesät, damit schon im ersten Jahr der Eindruck einer Wiese entsteht. Einjährige Pflanzen, wie z.B. die gern genutzte Kornblume und der Klatschmohn haben auf der Wiese allerdings keine längerfristigen Überlebensmöglichkeiten. Sie sind an den Bearbeitungsrhythmus eines Getreidefeldes angepasst. Auf der Wiese werden sie schnell von anderen Pflanzen verdrängt.

Wenn Sie im Internet nach Anleitungen zum Anlegen einer Wiese suchen, werden Sie feststellen, dass auch für den Privatgarten sehr arbeitsintensive und teure Bodenvorbereitungsmaßnahmen empfohlen werden.

Aber, Sie können es auch wesentlich einfacher haben, wenn Sie eine Rasenfläche zur Wiese umgestalten wollen:

Auf einer ca. 4000 qm großen Grasfläche habe ich vor 10 Jahren mit dieser Methode begonnen und sie bei einigen anderen Projekten eingesetzt.

An verschiedenen Stellen der Wiese bilde ich einzelne „Wildblumeninseln“. Dazu steche ich mit dem Spaten jeweils Grassoden ab, drehe sie um und säe Wildblumen ein und trete die Erde fest. Will ich vorgezogene Pflanzen setzen, lockere ich den Boden unter den ausgestanzten Flächen auf, setze die Pflanzen ein und drücke die Grassoden wieder daneben. Von diesen Inseln aus verbreiten sich die Pflanzen mit der Zeit auf der Wiese.

Die Wiese muss nicht bereits im ersten Jahr ihre endgültige Ausdehnung erfahren. Sie können mit einem kleinen Areal beginnen und die Wiese über die Jahre vergrößern. Bei ausreichender Größe der Wiese können Sie dann auch typische Wiesengräser einsäen. Man kann mit anspruchslosen Blumen wie z.B. Wiesen-Witwenblume, Wiesen-Margerite, Großem Wiesenknopf, Roter Lichtnelke, Mutterkraut, Rainfarn, Natternkopf, verschiedenen Glockenblumenarten. Diese Arten eignen sich für normalen Gartenboden. 1-2 Pflanzen, bzw. 2 g Saat pro qm genügen.

Eine nicht überdüngte Rasenfläche muss sicherlich nicht extra durch Sand ausgemagert werden.



Der Maulwurf als Freund und Helfer: Die aufgeworfene Erde ist nahezu unkrautfrei. Man sät auf den Maulwurfshügel oder setzt Pflanzen ein und tritt die Erde fest. Nach einigen Tagen überprüfen, ob der Maulwurf die Pflanzen wieder ausgeworfen hat.

Saatgut sollte nicht mit Erde bedeckt werden, da die meisten Wiesenpflanzen Lichtkeimer sind.

Wenn man der Wiese eine „dritte Dimension“ gibt, indem man vereinzelt Bäume (z.B. Hochstammobstbäume) pflanzt und/oder die Wiese mit einem Knick begrenzt, schafft man Lebensraum für weitere Tiere. Auf einer Obstwiese mit Hochstammobst sollte der Abstand zwischen den einzelnen Bäumen ca. 10 m betragen.

Der Artenreichtum einer Wiese lässt sich erhöhen, indem unterschiedliche Standortbedingungen geschaffen werden: Schattige Stellen – sonnige Bereiche; feuchte Senken – erhöhte, trockenere Bereiche.

Bäume und Hecken erzeugen Schatten – und bieten Waldschattenpflanzen, wie zum Beispiel den Buschwindröschen oder dem Waldmeister, einen Standort.

Eine weitere Bereicherung der Wiese ist ein Teich – und wenn er noch so klein ist. Denn der Teich lockt Frösche und andere Amphibien an. Er dient den Vögeln und kleinen Säugetieren als Tränke und als Waschplatz. An tiefergelegenen Teilen einer Wiese, die möglichst einen lehmigen Untergrund haben sollten, lassen sich feuchtigkeitsliebende Pflanzen wie Wiesenschaumkraut, Schachbrettblume, Kuckuckslichtnelke, Blutweiderich, Beinwell und Gilbweiderich ansiedeln.

Die Pflege der Wiese

Die wahrscheinlich einzige Maßnahme zur Pflege der Wiese ist das Mähen mit anschließendem Entfernen des Mahdgutes. Das Mähen ist aus zwei Gründen wichtig: Erstens verhindert man mit dem Mähen die Ausbreitung von Bäumen und Sträuchern, beziehungsweise Röhricht; zweitens arbeitet man der Überdüngung der Wiese entgegen. Dazu muss man das Schnittgut allerdings von der Wiese abräumen. Möglicherweise

können Sie ganz auf das Mähen verzichten – wenn Sie nicht an einer Magerwiese interessiert sind und wenn Sie Schösslinge von Bäumen und Sträuchern mit der Hand entfernen. Hin und wieder sollte die Wiese auf unerwünschte Arten untersucht werden: Jakobskreuzkraut, Riesenbärenklau und andere potenziell gefährliche Pflanzen sollten beseitigt werden, bevor sie sich zu sehr verbreiten.

Traditionelle Mahdtermine sind: Bei zweimaliger Mahd ab ca. 24. Juni (um Johanni) und dann ab Mitte August. Bei dreimaliger Mahd kam noch eine Mahd Mitte Oktober hinzu. Die dreimalige Mahd war nur bei besonders nährstoffreichen Wiesen möglich.

Die Wiesenpflanzen sind optimal an diese Mahdtermine angepasst: Wiesenpflanzen haben entweder bereits vor der Mahd Samen ausgebildet oder sie kommen nach der Mahd erneut zur Blüte. Außerdem sind die Wiesenpflanzen in der Lage, sich aus Rhizomen, Wurzelausläufern oder Zwiebeln zu regenerieren und auch zu vermehren.

Auf der Wiese herrschen mehrjährige Arten vor, auf dem Acker die einjährigen.

Das Mähen

Heute wird auf kleinen Flächen im Allgemeinen mit der Motorsense gearbeitet. Doch das Mähen mit der Handsense bietet einige Vorteile: Beim Arbeiten mit der Handsense wird das Mahdgut automatisch in langen Reihen aufgeschichtet. Die Arbeit mit der Handsense strengt die Muskeln an, die Motorsense hingegen belastet den Halteapparat. Und die Handsense ist natürlich umweltfreundlicher (lange Lebensdauer, kein Spritverbrauch, keine Abgase, weniger Lärm).



Es ist von Vorteil für die Pflanzen, die Insekten und andere Wiesenbewohner, wenn nicht alles ganz sauber tief unten abgeschnitten wird, sondern wenn auch einmal einige Pflanzen etwas länger bleiben dürfen.

Wer noch mehr für die Tiere tun will, der mäht nicht alles auf einmal, sondern lässt einige Bereiche für die nächste Mahd stehen. Man kann die Wiese aufteilen: Ein Teil wird im Juni gemäht, ein Teil im August und ein Teil im Oktober. Man sollte dann jedes Jahr denselben Teil der Wiese zur selben Zeit mähen. Denn es kann sein, dass einige Wiesenbewohner an bestimmte Mahdtermine angepasst sind.

Das Mahdgut lässt man am besten einige Tage liegen – eventuell wendet man es zwischendurch. Dann können Pflanzensamen herausfallen und für die Blütenvielfalt des kommenden Jahres sorgen.

Leider haben Gartencenter i.A. keine heimischen Wiesenpflanzen im Angebot.

Bezugsquellen für Wiesensaat:

Wiesenmischungen aus dem Gartenmarkt oder vom Discounter sind nicht geeignet. Sie enthalten viele nicht-standortgerechte Samen. Die Herkunft der Saat ist unbekannt.

„Gebietsheimische“ Wiesensaat mit Herkunft aus bestimmten Regionen (sog. Regiosaat / Region 1 ist die nordwestdeutsche Tiefebene) erhalten Sie bei: Saaten Zeller – nur Wiesenmischungen; Mischungen für verschiedene Bodenarten und Anwendungsbereiche, Rieger-Hofmann – Einzelsaaten vieler verschiedener Arten und Wiesenmischungen; Mischungen für verschiedene Bodenarten und Anwendungsbereiche.

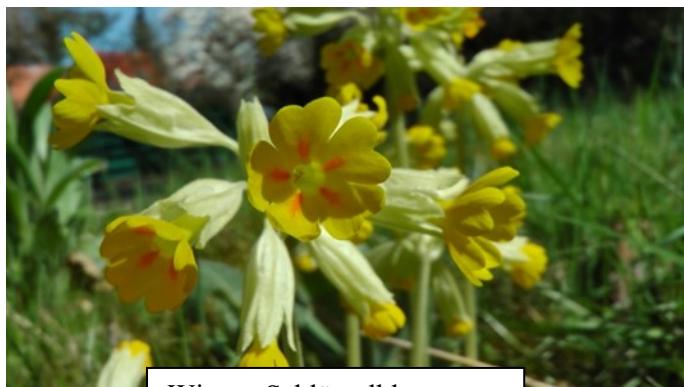
Bezugsquellen für heimische Pflanzen: Trifolia Rellingen, Blütenmeer GmbH mit Pflanzenversand <https://bluetenmeer-gmbh.de/shop/> und Vorortverkauf über die Archegärtnerei Seeblick 7 - 24860 Klappholz (breites Sortiment), Naturagart.de: Wasserpflanzen und Pflanzen für den Teichrand bzw. die Feuchtwiese (heimische, aber keine gebietsheimischen Pflanzen)

Warande.de /starkezwiebeln.de - Zwiebel- und Schattenbereichspflanzen, Stinsenpflanzen (heimische, aber keine gebietsheimischen Pflanzen). Weitere Anbieter finden Sie im internet.

Samen und Pflanzen sollten immer anhand des lateinischen Namens gekauft werden, damit es nicht zu Verwechslungen kommt.



Wiesen-Margeriten



Wiesen-Schlüsselblume



Großer Wiesenknopf



Eselsdistel



Echter Eibisch